Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 39 (1982)
Heft: 10

Artikel: Rückblick auf ein arbeitsreiches Leben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970018

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblick auf ein arbeitsreiches Leben

Im Oktober 1982 hat mein Herz nun acht Jahrzehnte unaufhörlich geschlagen, Tag und Nacht, in ruhigen und anstrengenden Tagen! In physischer und seelischer Hinsicht verdanke ich diesem unermüdlichen Herzen sehr viel. Bei allem, was ich aufbauen, entwickeln und leisten durfte, war es sehr aktiv beteiligt. Heute, wenn ich zurückblicke, ist es mir, als seien die Jahre und Jahrzehnte nur so vorbeigeflogen.

Als kleines Kind beeindruckte und begeisterte mich die Natur in all ihrer Vielfalt von Pflanzen und Tieren, und mein Wissensdrang führte mich durch Feld, Wald und Flur. Und mein Vater eröffnete mir, mit Grossmutters Weisheit, viele Schönheiten in der ganzen bunten und geheimnisumwobenen Schöpfung. Ameisen, Käfer, Frösche, Eidechsen und Salamander gaben mir viele Rätsel auf, bis ich ihre Lebensweise etwas näher kennenlernte.

Dass Pflanzen heilende Kräfte besitzen, habe ich sehr früh erfahren. Wenn ich mich beim Barfusslaufen an einer Glasscherbe oder einem rostigen Nagel verletzte, war Sanikel aus dem Walde und Käslikraut hinter dem Holzschopf, gequetscht und aufgelegt, dazu angetan, den Schaden rasch wieder gutzumachen. Dass sich meine Jugenderlebnisse mit den Heilpflanzen sogar im späteren, beruflichen Leben noch auswirken und bewähren würden, hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Auf meinen vielen Reisen durch alle Kontinente der ganzen Welt habe ich meine Freunde, die Pflanzen, immer wieder getroffen, und oft haben sie mich mehr beglückt als Begegnungen mit Menschen, bei denen man nie sicher war, ob man gute oder schlechte Erfahrungen in Kauf zu nehmen hatte. Die Pflanzen waren immer meine treuen Begleiter, und sie zählen heute noch zu meinen besten Freunden, denn sie haben mich nie enttäuscht und nie im Stich gelassen, auch in lebensgefährlichen Lagen nicht. Mehr als einmal, besonders in tropischen Ländern, haben Pflanzen mir das Leben gerettet. Wie froh war ich damals darüber, dass mir ihre wunderbaren Heilkräfte bekannt waren. Darum habe ich mich auch bemüht, dieses Wissen und all die Erfahrungen in den «Gesundheits-Nachrichten» und auch in meinen Büchern niederzuschreiben.

Bald sind es 40 Jahre her, seit wir eine eigene Zeitschrift herausgeben. Zuerst hiess sie «Das neue Leben», später haben wir sie in «Gesundheits-Nachrichten» umbenannt. In Deutsch, Holländisch, Finnisch, Schwedisch, Dänisch und zeitweise auch Norwegisch und Englisch sind schon viele Millionen Exemplare in Familien dankbar und mit Wertschätzung aufgenommen worden. Der Text wird von mir geschrieben, meine Frau bringt ihn in eine flüssige, leicht verständliche Form, und meine Tochter Ruth ist für die Illustrationen besorgt. Und dieses Dreierteam hat immer funktioniert, auch auf unseren Reisen in fernen Ländern. Oft mussten wir eine oder zwei Nummern im voraus schreiben, oft haben wir aber auch in der Wüste, am Meeresstrand in einer einsamen Bucht, auf einer Insel in einer Eingeborenenhütte oder im Flugzeug geschrieben und den bereinigten Text in die Druckerei geschickt.

Bestimmt bekamen wir auf diesen Reisen viele Anregungen zum Schreiben, besonders unter Menschen mit ganz anderen Lebensproblemen, mit anderen Sitten und Gebräuchen. Im Interesse unserer Leser war es uns immer wichtig, Beobachtungen und Erfahrungen zu schildern, die man im täglichen Leben nutzbringend verwenden kann.

Auch mit Büchern wollten wir altes und neues Erfahrungsgut zum Wohle unserer Mitmenschen und zur Erhaltung ihrer Gesundheit zur Verfügung stellen. «Der Kleine Doktor» hat nun in den 30 Jahren (1952) schon über 1½ Millionen Familien gute Dienste geleistet. Er ist in 11 Sprachen übersetzt worden.

Auch das Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» ist in Englisch, Französisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch und Italienisch erschienen und hat schon

Zehntausenden den Weg gewiesen, was man vorbeugend tun kann, um mit Krebs möglichst nicht in Berührung zu kommen.
Mit dem «Gesundheitsführer . . .» ist es mir gelungen, Zehntausende vor den Gefahren der Tropen zu warnen. Viele Dankschreiben aus heissen Ländern haben mir gezeigt, dass ich mich nicht umsonst bemüht habe, diese sicher nicht leichte Arbeit auf mich zu nehmen. Ich weiss, wie schön, aber auch wie gefährlich es sein kann, in die Tropen zu reisen und dort zu leben. Ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für meine Mitmenschen hat mich veranlasst, dieses Buch zu schreiben, und ich weiss aus Berichten, dass ich damit nicht nur viele vor Krankheit, Siechtum und Leiden, sondern auch einige vor noch Schlimmerem bewahren konnte.
«Die Natur als biologischer Wegweiser», so heisst unser neues Buch, das jetzt in Druck kommt. Damit möchte ich all meinen Freunden die Erfahrungen und wertvollen Richtlinien übermitteln, die ich in den letzten 50 Jahren im biologischen Gartenbau, in Feld und Wald gesammelt habe. Ich hoffe, mit diesen vielen Anregungen einen Beitrag zu leisten, dass alle, die die Pflanzen lieben, sich besser zurechtfinden im biologischen Landbau.
Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss ich besonders betonen, dass wir alle diese wunderbaren Heilkräfte dem Schöpfer zu verdanken haben. Und all denen, die von ihm die Liebe zu den Pflanzen ins Herz gelegt erhalten haben, hat er auch die Kraft und Ausdauer gegeben, diese Heilkräfte zu erforschen und sie zum Wohle ihrer Mitmenschen nutzbar anzuwenden. Jeder, der mit den Heilpflanzen und den daraus hergestellten Produkten gute Erfahrungen macht und gemacht hat, soll dem Schöpfer danken für diese köstlichen Gaben, die, richtig angewendet, Wunder wirken können.
Naturvölker, solange sie ihre alten Erfahrungen mit den Pflanzen noch verwerten konnten, hatten eine bewundernswerte Fertigkeit, die Kräuter nicht nur frisch zu gebrauchen, sondern daraus auch stark wirkende Medikamente herzustellen, ohne irgendwelche technische Hilfsmittel. Wenn man nur an Curare denkt, welches heute noch das beste Betäubungsmittel ist, das vor allem die Iquitos-Indianer mit einer bemerkenswerten Geschicklichkeit produzierten.
Manche Einsichten und viele gute Ideen habe ich durch Beobachtungen bei naturverbundenen Menschen erhalten. Die stets steigende Nachfrage nach Naturprodukten, die heutige Neigung und das wachsende Interesse von vielen Menschen, die den Weg zurück zur Natur suchen, hat Aufgaben an mich gestellt, die oft zu gross waren und über meine Kräfte Leistungen von mir gefordert haben, was sich oft zum Nachteil meiner Familie auswirken musste. Deshalb bedaure ich eigentlich, dass die Unternehmungen, besonders im Ausland, so gross geworden sind. Denn mehrt sich das Gut, dann mehren sich die Sorgen, das hat ein weiser Mann im Altertum mit Recht festgestellt. Aber die Nachfrage in den verschiedenen Ländern wurde immer grösser, und wir glaubten, nicht nein sagen zu können.
Meine liebe Frau sagte mir oft: «Lass es klein, damit wir alles gut übersehen können». Aber der Wunsch, mit meinen Fähigkeiten und Talenten zu dienen, lässt einem oft die steigende Last übersehen.
Wenn ich das Rad der Zeit zurückdrehen könnte, würde ich so manches etwas gemütlicher abwickeln, um die guten, vorhandenen Reserven der Erbmasse etwas besser schonen zu können. Es ist oft schon schwer, nein zu sagen, wenn man sieht, dass andere Menschen einen nötig brauchen, und wenn man mit seinem Erfahrungsreichtum anderen viel Leid ersparen kann.
Und doch bitte ich meine vielen Freunde und Bekannten, die in all den von mir bereisten Ländern leben, nicht enttäuscht zu sein, wenn ich die vielen Briefe und Anfragen, die immer noch reichlich eingehen, nicht mehr persönlich beantworten kann.
Die Liebe zur Natur und zu den Pflanzen,

zu den Tieren und Menschen, und vor allem Respekt und Liebe zum Schöpfer haben mich immer wieder veranlasst, mehr zu leisten, als ich eigentlich verantworten konnte. Das Geheimnis meiner oft unermüdlichen Kräfte war nur die Liebe, die ich als die grösste Kraft des Universums erkannt habe.

In meinen vielen Vorträgen rund um die Welt ist dies immer wieder zum Ausdruck gekommen, und ich wage zu behaupten, dass gerade darin das Geheimnis meiner Erfolge verborgen ist. Noch in diesem, meinem 80. Lebensjahr, habe ich eine Vortragstournée entlang der Ostküste der USA durchgeführt – von Boston bis Miami – und ich habe in einer Woche 26 Vorträge über Radio und Television, in englischer Sprache gehalten.

Als ich das Programm sah, welches meine amerikanischen Freunde festgelegt hatten, war ich sehr erschrocken. Ich glaubte zuerst nicht, dass ich dies durchstehen könnte. Die ersten Erfolge aber gaben mir die Kraft dazu, denn ich habe mit Freude festgestellt, dass auch in den USA eine Wende in der Einstellung zur Natur eingetreten ist! Und diese Freude und die Begegnung mit wertvollen Menschen, vor allem auch mit Ärzten, die dankbar waren für unser Erfahrungsgut auf dem Gebiete der Ernährungs- und Phytotherapie, hat mir die Kraft gegeben, durchzuhalten.
Meine ganzen Erfolge, sowohl auf der beruflich-geschäftlichen Basis wie auch auf dem schriftstellerischen Gebiete wären mir niemals im vollen Umfange gelungen, ohne die aktive Mithilfe meiner Frau, die mich als treue Lebensgefährtin über Höhen und Tiefen des Lebens stets begleitet hat, wobei ihre poetischen und gestaltenden Talente allen Veröffentlichungen noch die letzte Politur gegeben haben!
Ich hoffe, dass es mir vergönnt sein wird, in diesem Sinne weiterzufahren, und ich bete täglich zu Gott, dass er mir die Kraft und Gnade schenke, meinen Freunden und all den vielen Leidenden unter den Mitmenschen weiterhin in Liebe dienen zu können.

Der Arzt der Zukunft

Seit man mit den unheilvollen Neben- und Nachwirkungen der chemotherapeutischen Medikamente konfrontiert ist, sind nicht nur geschädigte Patienten, sondern auch viele Ärzte kopfscheu und nachdenklich geworden. Millionen von Menschen, Tausende von Ärzten fragen sich, wie die Heilkunst für eine bessere Volksgesundheit in Zukunft gestaltet werden soll?
Wird die klassische Schulmedizin an Einfluss immer mehr abnehmen, wird die Homöopathie vermehrt in den Vordergrund gedrängt? Wird die Bedeutung der Ernährungstherapie mehr und mehr zunehmen? Werden Psycho- und Physiotherapie, Massagen, Akupunktur und Akupressur sowie Reflexzonenmassage mehr Anklang finden? Werden Naturärzte und Heilpraktiker immer mehr Einfluss auf die Volksgesundheit erlangen? Und die Chirurgen, sollen sie dann ausser Unfällen nur das mit dem Messer korrigieren, was alle andern verpfuscht haben? Oder gibt es eine einfachere Lösung, die im Interesse der Volksgesundheit in Frage kommen könnte als Alternative für die Zukunft?
Die Chirurgie hat enorme Fortschritte gemacht. Man muss sie jedoch weniger als medizinisches sondern als technisches Problem ansehen. Chirurgen jedoch, die Gott nicht als Lebengeber ansehen und somit ihm gegenüber kein Verantwortungsgefühl haben, können viel Unheil anrichten. Dies vor allem in der Forschung, indem das Endergebnis eines Eingriffes nicht auf das Wohl des Patienten ausgerichtet ist, sondern den Interessen der Forschung dienen soll. Nicht nur im